JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 5 | **Bremen, den 1. Juni 1929** | **1. Jahrgang**

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

BREMEN

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 5 | **Bremen, den 1. Juni 1929** | **1. Jahrgang**

„Bemerkungen zum Jugendg'ttesdienst".

Entgegnung von Rabbiner Dr. Schorsch, Hannover.

Unter der obigen Ueberschrift erschien von meinem Studienkollegen Dr. Prinz (Berlin) in der letzten Nummer dieses Blattes mit dem Inhalt: der Jugendg'ttesdienst ist sinnlos — ein Artikel, der nicht unwidersprochen bleiben darf.

Dieser Artikel hätte m. E. nicht oder wenigstens nicht in dieser Art geschrieben werden dürfen, da er nur schaden und nicht nützen kann! — Seit 150 Jahren ist im deutschen Judentum immer wieder nur eingerissen worden, so daß an aktivem Judentum nur sehr wenig übrig geblieben ist. Es ist heute höchste Zeit, das Eingerissene wieder aufzubauen. Aber es stehen für diesen Aufbau nur wenige Mittel und Wege zur Verfügung. Da ist es gewiß nicht die Aufgabe des Rabbiners, dieser Arbeit — und sei es auch in bestgemeintem Sinne — irgendwie und irgendwo zu schaden. Vielmehr wende jeder seine Erfahrungen in seinem Gebiete an und zeige durch den Erfolg, daß er auf richtigem Wege ist! Aber man muß sich heute doppelt hüten, die Jugend irgendeiner religiösen Betätigung abspenstig zu machen, besonders, wenn man keine neuen Wege zu zeigen weiß!

Der Gedankengang des Herrn Dr. Prinz ist kurz folgender: Die Erfahrungen, die man mit dem Jugendg'ttesdienste gemacht hat, seien sehr gute. Dennoch sei er ein entschiedener Gegner jedes Jugendg'ttesdienstes, und zwar aus prinzipiellen Gründen. So wenig es eine Jugendkultur gebe, gebe es eine religiöse Jugendkultur, auch keine besondere jugendliche Religiosität. Folglich könne es sinnvoll auch keinen G'ttesdienst der Jugend geben. Der Begriff des Jugendg'ttesdienstes sei also ein Nonsens, und weil er den Begriff einer religiösen Jugendkultur schaffe, werde er auf die Dauer schädlich sein. Der Jugendliche werde den allgemeinen G'ttesdienst nicht mehr als seine Sache betrachten. (Was aber schlägt der Verfasser des Artikels vor?) In alten Synagogen sehe man häufig Kinder, die mit ihren Vätern in den G'ttesdienst gehen und bei ihrem Vater unter einem Tallis beten. Es gebe also keinen Sonderritus für Jugendliche. Der allgemeine G'ttesdienst müsse zugleich Jugendg'ttesdienst sein.

Dieser Gedankengang, der fast nur mit Worten des Herrn Dr. Prinz wiedergegeben ist, zeigt zunächst zwei Dinge. Man kann nämlich nicht schlechthin über Jugendg'ttesdienst aburteilen, wenn man nicht alle Jugendg'ttesdienste kennt. Was z. B. Hannover betrifft, so rennt Herr Dr. Prinz in manchem offene Türen ein. Wir haben nämlich keinen für die „kindliche Psyche verfertigten" Jugendg'ttesdienst, sondern die Jugend kommt — vor zwei Jahren durchschnittlich 15, heute durchschnittlich 100! — zum Mincha-G'ttesdienst am Schabbos-Nachmittag zusammen. Allerdings üben die Jugendlichen selbst die Funktionen aus! Jedoch Herr Dr. Prinz ist gegen den „von der Jugend veranstalteten G'ttesdienst". Hat er sich schon einmal die Bedeutung der Tatsache überlegt, daß man mit 13 Jahren Barmizwoh, d. h. vollgültiger Jude wird? Mit 13 Jahren ist man aber nach europäischen Begriffen noch Jugendlicher!

Das zweite, das nach der Lektüre sogar dem Jugendlichen unmittelbar auffällt — wir haben den Artikel in unserer Jugendgemeinde besprochen! — ist, daß Herr Dr. Prinz in seinem Schwärmen für die Einführung der Jugendlichen durch die Väter in den allgemeinen G'ttesdienst sich den Anschein gibt, als ob er nicht wüßte, daß der größte Teil der deutschen Judenheit besonders an den Sabbaten den G'ttesdienst kaum mehr besucht, und daß es einen erheblichen Teil gibt — ich glaube von Berlin die Zahl 50 000 gelesen zu haben —, die nie, nicht einmal an den hohen Feiertagen, einen G'ttesdienst aufsucht. Das ist eine vorerst unüberwindliche Schwierigkeit für den Gedanken des Herrn Dr. Prinz, der darauf hinausläuft, heute so zu tun, als ob sich gegen früher innerhalb der Judenheit nichts geändert hätte.

Eine weitere jedem unmittelbar auffallende Schwierigkeit, die bei der unreligiösen Einstellung der Eltern heute ebenfalls nicht zu überwinden ist, besteht darin, daß die Jugendlichen an Sabbaten und Feiertagen die Schule besuchen und nicht zum Gottesdienst kommen können. Es bleiben also nur die Nachmittagsg'ttesdienste, zu denen die Erwachsenen mit wenigen Ausnahmen auch nicht kommen, Jugendliche aber kommen können. Was ergibt sich daraus als notwendige Folge? — Wenn die Jugend kommt, wird der G'ttesdienst eo ipso ein von der Jugend für die Jugend geübter Jugendg'ttesdienst!

Aber Herr Dr. Prinz möchte die Möglichkeit eines Jugendg'ttesdienstes von apriorischen Voraussetzungen her beurteilen und unterscheidet zwischen legalen und illegalen Sonderungen. Legale Sonderungen seien orthodoxe, liberale, reformierte G'ttesdienste, angepaßt an verschiedene Arten der Religiosität. Ein Jugendg'ttesdienst aber sei illegal, weil es keine besondere jugendliche Religiosität gebe. In Wirklichkeit gliedern sich die G'ttesdienste nicht nur nach religiösen Bedürfnissen, sondern auch nach einfachen technischen Möglichkeiten. Ist z. B. die Gliederung des liberalen G'ttesdienstes in verschiedene G'ttesdienste innerhalb einer Stadt eine religiöse oder eine technische Notwendigkeit? Die liberalen Juden könnten doch apriori alle in eine Synagoge gehen! Aber es ist technisch nicht möglich; denn entweder sind es zuviele Menschen, oder sie wohnen zu weit voneinander entfernt. Oder wie verhält es sich mit den Privatg'ttesdiensten? Gibt es etwa eine private und eine öffentliche Religiosität? — Nein! Wenn z. B. ein Kranker ein eigenes Minjan zusammenruft, so tut er es nicht auf Grund einer anderen Religiosität, sondern weil er unglücklicherweise aus rein äußeren Gründen nicht zum allgemeinen G'ttesdienst kommen kann. Ebenso ist es heutzutage eine technische Notwendigkeit — wenn man so sagen will —, die Jugend zu eigenen Gottesdiensten zu versammeln, da die Eltern — wie wir oben sagten — größtenteils nicht kommen, auch nicht imstande sind, ihre Kinder in das Verständnis des G'ttesdienstes einzuführen, und selbst wenn sie kämen, ihre Kinder wegen der Schule weder morgens noch abends den G'ttesdienst besuchen könnten.

Aber auch die Voraussetzungen für das Urteil des Herrn Dr. Prinz sind brüchig. „Der Begriff des Jugendg'ttesdienstes ist ein Nonsens" schreibt er. Warum? Weil es keine besondere jugendliche Religiosität gebe. Tatsächlich wäre der Begriff des Jugendg'ttesdienstes nur dann sinnlos, wenn Jugend prinzipiell unreligös wäre! Sonst aber: — wann, wo, wie, was für Menschen zu einem G'ttesdienst zusammenkommen, ist prinzipiell zunächst ganz gleichgültig, denn jeder G'ttesdienst steht letzten Endes nur unter einer Bedingung: In Wahrhaftigkeit Gott dienen! Und wenn der Jugendg'ttesdienst dieser Bedingung genügt, dann ist er ein G'ttesdienst, und wenn der allgemeine G'ttesdienst, selbst wenn die ganze Gemeinde versammelt wäre, dieser Bedingung nicht genügt, dann ist dieser kein G'ttesdienst.

Ganz verwunderlich ist die Meinung des Herrn Dr. Prinz, daß die Religiosität eines Achtzigjährigen zwar eine andere wäre als die eines Zehnjährigen, daß es aber trotzdem keine besondere jugendliche Religiosität gebe. Das kann doch nur bedeuten, daß zwischen der Religiosität des Achtzigjährigen und des Zehnjährigen nur graduelle, aber keine Wesensunterschiede bestünden. In Wirklichkeit ist die Religiosität, auf der unser Judentum aufgebaut ist, ohne die körperliche und seelische Revolution der Pubertät, d. h. ohne eine wesentliche Veränderung des Menschen nicht möglich. Daher das 13. Jahr, das Jahr des normalen Pubertätsbeginnes, als das Jahr religiöser Mündigkeit! Selbst ein in religiösen

Dingen so vorsichtig urteilender Psychologe wie Spranger schreibt in seinem Buche „Die Psychologie des Jugendalters“: „In den Kinderjahren dringt freilich der religiöse Gehalt noch nicht bis zum Zentrum der Person vor, weil ein solches Zentrum in der lose verbundenen Folge einzelner Erlebnismomente noch gar nicht da ist und weil das Kind nicht über sich selbst reflektiert“. Hierin ist die wesentliche Veränderung des Menschen in seiner religiösen Entwicklung klar angedeutet. Nur ein Moment ist in der Religiosität des Erwachsenen und des Kindes gleich: Die Richtung auf das Göttliche. Aber das zweite Moment der Religiosität, der Stand der seelischen Entwicklung, ist — daran wird wohl niemand zweifeln — beim Menschen vor und nach der Pubertät verschieden.

Ich bedaure, über diese Fragen in solch kurzer, daher leicht mißverständlicher Weise schreiben zu müssen, denn die Beziehungen sind zu kompliziert, als daß sie sich in wenigen Zeilen aussprechen ließen. Außerdem halte ich die Frage des Jugendg'ttesdienstes nicht für ein theoretisches, sondern ein praktisches Problem. Er wird immer von dem „Wie“ und von der Persönlichkeit, die ihn leitet, abhängen. Dieselbe Maßnahme kann unter verschiedenen Umständen richtig und falsch sein! Auch ich glaube, daß die Jugend sich als organisches Glied der Gemeinde fühlen muß, und daß es ideal wäre, wenn die Eltern ihre Kinder in den G'ttesdienst einführten. Aber wir müssen erst wieder eine Generation heranbilden, die zum G'ttesdienste kommt, damit sie einst als Väter und Mütter ihre Kinder in der uralten Weise in die Synagoge führen! Eines der wenigen Mittel auf diesem Wege ist heute der Jugendg'ttesdienst. Man muß sich hüten, ihn in der Oeffentlichkeit herabzusetzen!

*

Die Stimme einer Jugendlichen .....

Auf den Artikel von Herrn Rabbiner Dr. Prinz vom 16. Mai möchte ich entgegnen:

Herr Rabbiner Dr. Prinz führt aus, welche Entwicklung der Jugendgottesdienst genommen hat. Er behauptet, gegen den für die Jugend veranstalteten und gegen den von der Jugend veranstalteten Gottesdienst zu sein. Gründe: Der Jugendgottesdienst entspränge aus der Idee der religiösen Jugendkultur, welche aber in Wirklichkeit überhaupt nicht vorhanden sei. Diese Idee würde aber den Jugendlichen noch mehr dem Synagogengottesdienst entfremden. Anstatt einen neuen Gottesdienst zu gründen, solle er lieber in der Synagoge sein Gebet mit dem der Aelteren vereinen.

Ich bin gezwungen zu glauben, daß Herr Dr. Prinz gar nicht die Ziele des Jugendgottesdienstes kennt. Die Jugend soll ja nicht gehindert werden, die Synagoge zu besuchen. Nur den Jugendlichen, die am Sabbatmorgen durch die Schule verhindert sind, zur Synagoge zu gehen, soll die Möglichkeit gegeben werden, sich trotzdem am Sonnabend nachmittag noch religiös zu betätigen. Dieses ist der Hauptgedanke der Jugendgemeinde. Dadurch, daß die Jugend die religiösen Bräuche selbst ausübt, soll sie für den allgemeinen Gottesdienst erzogen werden. Beim Jugendgottesdienst ist gar nicht an eine neue religiöse Jugendkultur gedacht, denn Tatsache ist, daß der Jugendgottesdienst keine Neuerungen bringt, auch keine besonderen „kindlich faßlichen“ Gebete und Melodien einführen will, sondern in derselben Form das Minchagebet verrichtet, wie es in herkömmlicher Weise in allen Synagogen gebetet wird.

Ruth Beermann.

Über die Gemeinde, Wesen und Aufgabe.

Von Ernst Holzer.

Institutionen und Organisationen sind die äußere Form eines lebendigen Inneren. Sie entstehen aus einem Bedürfnis heraus, sie sind der Niederschlag eines in wenigen, vielen oder gar allen zur Erscheinung drängenden Willens oder einer ans Tageslicht tretenden Stimmung. Sie benötigen, um unabhängig von Menschen, den Trägern ihrer Sache oder ihrer Idee, durch eine Reihe von Epochen weiterbestehen zu können, eines tiefen und letztgültigen Sinnes, der sich den durch ihn erfaßten Menschen

immer wieder klarmacht, auch ohne daß er ausgesprochen werden muß: der gelebt ist. Aus diesem Sinn ergibt sich die Aufgabe. Institutionen müssen ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie nicht untergehen sollen.

Die Juden sind ein altes Volk. In einen schier unfaßbaren Zeitraum ihres Volkslebens blicken sie, fühlen sie zurück. In allem Wechsel der Geschicke und Geschichte haben sie ihr eigenes Gesicht bewahrt. Immer waren sie Objekte von Fürsten und Führern der Völker, und doch haben sie ihren Geistwillen in das Gestein der Zeit eingemeißelt. Gejagt und getreten, gemartert und gemordet, schleichen sie durch die Länder der ganzen Welt und sind in aller Not und allem Zeitablauf geblieben, wer sie gewesen sind: Juden. Was Wunder, daß die Völker ringsum in ihnen die Zeugen des Unvergänglichen erblickten! Was Wunder, daß die Juden selbst sich als die Zeugen des Ewigen ansahen, als die Alten, Erfahrenen, Gereiften unter den jungen Völkern der neuen und auch der (nur sogenannten) alten Welt! Aus diesem Ewigkeitsbewußtsein stammt das Großteil der Sentiments, die ihr Verhältnis zur Umwelt bestimmen. Aus ihm kommen auch die Gefühle und Ueberlegungen, die sie in ihrem jüdischen Leben erfüllen. Aus ihm stammt die überragende Bedeutung, die, einem Nichtjuden gar nicht verständlich, der Jude seiner Gemeinde einräumt. Denn sie hat er als die Verkörperung seines Ewigkeitsbewußtseins geschaffen.

Die jüdische Gemeinde ist also die äußere Form für das Ewigkeitsbewußtsein, das jeder Jude besitzt. Sie ist im Gefühl des jüdischen Menschen: die Gestalt gewordene Idee von der Ewigkeit des Judentums. Sie besteht immer, durch alle Zeiten. Der Jude weiß, daß seine Väter in ihr gelebt haben; er glaubt, ja, er weiß, daß auch seine Kinder in ihr leben werden. Von ihrem Gipfel schauen, um das Wort Napoleons zu variieren, dreieinhalb Jahrtausende auf ihn herab. Die Gemeinde erst gibt dem Juden den festen Stand auf dem schwankenden Boden, auf dem er, wie jeder kurzlebige Mensch und jeder Jude zumal, steht. Sie verleiht ihm Stolz, Ruhe, Festigkeit, Freiheit.

Die jüdische Gemeinde präsentiert sich somit als die Ganzheit in den Zeiten und durch die Zeiten. Dies ist der Sinn, der sie zum Ursprung brachte und sie zu ihrer Bedeutung erhob.

Worin besteht ihre Bedeutung, ihr Wesen, für den Juden in dieser Zeit? Die jüdische Gemeinde ist nicht nur die Ganzheit in den Zeiten, sondern sie ist auch die Ganzheit in der Zeit. Sie schließt nicht nur den Ring der Vorzeit mit der Jetztzeit, sie faßt nicht nur die Vergangenheit und die Gegenwart und die Zukunft zusammen, sondern sie hat eine weitere Eigenschaft, die ihr Wesen recht eigentlich erst ausmacht, eben diese: die Ganzheit in der Zeit. Die jüdische Gemeinde schließt alles jüdische Leben in ihrem Kreise ein. Und somit umfaßt sie auch alle jüdischen Menschen, die am gleichen Orte die gleiche Luft atmen, unter den gleichen Rechten, mit den gleichen Pflichten leben, kurz: die in Schicksals- und Erlebensgemeinschaft stehen. Vergessen die kleinen und kleinlichen Unterschiede des Alters und des Geschlechtes, vergessen die kleinen und kleinlichen Unterschiede der Herkunft und des Standes: Das einigende Band der Gemeinde, des K'lal, umschlingt sie alle. Die Gemeinde ist die Totalität jüdischen Seins in einer Zeit und an einem Orte.

Ewigkeitssein und Totalitätssein sind die tragenden Pfeiler der jüdischen Gemeinde. Ihre Aufgabe besteht tasächlich darin, sie zu verwirklichen; das heißt: sie zu wirklichem, zu wirkendem Leben zu bringen. Der Sinn der Gemeinde, zeitliche und räum-

liche Ganzheit, muß jedem Juden, jeder Jüdin aufgehen, jeder muß daran teilhaben. Das Leben in einer Gemeinde ist nicht ein bloßes In-ihr-Verweilen, sondern es bedeutet: Teilnehmen an ihrem Lebensablauf. Es bedeutet für den Juden aber auch, ihr, der Gemeinde, Anteil zu gewähren an seinem Lebensablauf. Die Gemeinde und der Einzelne, sie beide sind auf gemeinsames Leben, auf ein Leben der Gemeinsamkeit angewiesen.

„Viele Einzelne, ja selbst die Gesamtheit der Einzelnen sind noch nicht die Gemeinschaft" (Rosenzweig). Ihr Tat wirkender Sinn muß evident sein, er muß gelebt werden. Es gilt auch hier das berühmte Wort von den Frauen, das behauptet, die Besten seien die, von denen man am wenigsten spräche: Wie schlecht es um die jüdische Gemeinde steht, zeigt sich daran, wieviel von ihr und in ihr geredet werden muß.

Denn dann nur sind die Stimmen gut,
Wenn Schweigsamkeiten sie begleiten,
Wenn hinter dem Gespräch der Saiten
Geräusche bleiben wie von Blut.
Und bang und sinnlos sind die Zeiten,
Wenn hinter ihren Eitelkeiten
Nicht etwas waltet, welches ruht ... (Rilke).

Es bleibt die Frage: Erfüllt heute die Gemeinde ihre Aufgabe? Oder sind über all dem Gerede die Zeiten „bang und sinnlos" geworden?

Delegiertentag der deutschen Agudas Jisroel.

Leipzig. Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Mai wurde in Leipzig der Delegiertentag der deutschen Agudas Jisroel unter Vorsitz von Oberrabbiner Dr. Spitzer-Hamburg abgehalten. Dem Präsidium gehörten, außer dem Vorsitzenden der Organisation, die Herren Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann-Breslau und Julius Löwenthal-Eschwege an. Nach den Begrüßungsansprachen wurden nacheinander Berichte seitens der Leitung der Landesorganisation, der Palästinazentrale, der Jugendorganisation und des Kriegswaisenfonds der Agudas Jisroel erstattet, während der deutsche Keren Hathora seinen Bericht gedruckt vorlegte. Die Einnahmen und Ausgaben der verschiedenen Fonds während des Jahres 1928 belaufen sich auf annähernd 250 000,— Mk. Namens des Geschäftsführenden Ausschusses der Weltorganisation der Agudas Jisroel sprach Dr. Pinchas Kohn-Wien. In der außerordentlichen lebhaften Generaldebatte, die sich an die Berichte anschloß, bildete den Mittelpunkt die Diskussion über den § 4 der Agudas-Satzungen. Dieser Paragraph schließt aus den zentralen Organen der Gesamt-Aguda Angehörige solcher Organisationen aus, die im „prinzipiellen Gegensatz" zur Agudas Jisroel stehen. Der Paragraph wurde von der ersten Kenessio Gedaulo auf Antrag der Slovakei-Delegation geschaffen und richtet sich gegen den Misrachi. Die Verhandlungen auf dem Delegiertentag endeten mit der Annahme folgender Resolution:

Der Leipziger Delegiertentag der deutschen Landesorganisation der Agudas Jisroel ist der Ueberzeugung, daß eine Revision der Satzungen der Weltorganisation zu den wesentlichen Aufgaben der kommenden Kenessio Gedaulo gehört.

Die Bestimmungen des § 4 über die Wählbarkeit in die zentralen Verwaltungsorgane der A. J. entsprechen in der Auslegung, die sie gefunden haben, weder dem Wesen noch dem Zwecke einer Golus-Organisation, im Dienste der Gesamtheit des thoratreuen jüdischen Volkes. Die Beseitigung dieser Bestimmungen durch die Kenessio Gedaulo erscheint dem Delegiertentag als Lebensnotwendigkeit für die Erhaltung und die Erweiterung der gesamten Aguda, insbesondere aber der deutschen Landesorganisation.

Jüdisches Altersheim Bremen.

(Aus dem Jahresbericht der Israelitischen Gemeinde für 1928.)

Die Administration des Jüdischen Altersheims hat im Berichtsjahre 4 weibliche und 4 männliche Personen (darunter 2 aus Bremen) neu aufgenommen; ausgeschieden sind: 2 durch Tod und eine durch Abreise nach Amerika, so daß das Heim Ende 1928 13 Insassen aufzuweisen hatte.

Das Jüdische Altersheim arbeitet seit dem 1. Januar 1928 vollkommen selbständig, ohne auf einen Zuschuß der Gemeinde angewiesen zu sein. Die Befürchtungen, das Altersheim könnte unserer Gemeinde eine teure Last werden, haben sich dank der vortrefflichen Arbeit der Mitglieder der Administration und des Verwaltungsrats nicht nur nicht bewahrheitet, sondern geradezu ins Gegenteil verkehrt: obwohl die Gründung des Heims erst vier Jahre zurückliegt, war der Verwaltungsrat imstande, der Gemeinde fortgesetzt Rückzahlungen für das durch den derzeitigen Ankauf von Gartenland investierte Kapital zu leisten, und es gereicht uns zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß diese Investierungen mit Beginn des Jahres 1929 vollständig ausgeglichen worden sind, so daß jetzt nur noch die beim Ankauf des Grundstücks übernommene Hypothek im Betrage von 8000 Mark übriggeblieben ist. Auch diese Hypothek hat die Administration des Jüdischen Altersheims als eigene Schuld anerkannt und sich der Gemeinde gegenüber verpflichtet, für Abtragung besorgt zu sein. Mit welch glücklicher Hand die Mitglieder der Administration arbeiten, beweist wohl am besten die Tatsache, daß dem Altersheim für unser Grundstück Gröpelinger Heerstraße 167 laut Beschluß eines Hohen Senats vom 26. Februar 1929 völlige Befreiung von der Entrichtung der Gebäude- und Mietssteuer gewährt worden ist; daß ferner die Direktion der Sparkasse kürzlich einen Betrag von 1000 Mark neben vielen anderen Stiftungen für gemeinnützige bremische Anstalten auch für das Jüdische Altersheim zur Verfügung gestellt hat.

In einem am 26. Februar datierten, an die Administratorin, Frau Auguste Michel, gerichteten Schreiben hat der Gemeindevorstand den Dank der Gemeinde mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

„... Diese Leistung ist um so anerkennenswerter, als seit der Gründung unseres Heims noch nicht vier Jahre vergangen sind und sie zeigt so recht die unermüdliche Arbeitskraft, die insbesondere Sie, sehr geehrte Frau Michel, diesem Werke gewidmet haben, das der Stolz unserer Gemeinde ist.

Nachdem wir seit dem 1. Januar 1928 begonnen hatten, die gesamte finanzielle Verwaltung des Altersheims aus der Gemeindeverwaltung herauszunehmen und Ihre Administration bzw. den Verwaltungsrat mit der selbständigen Abwicklung sämtlicher finanziellen Angelegenheiten des Altersheims zu betrauen, hat sich trotz der sich durch die allgemeine wirtschaftliche Not Ihnen entgegentürmenden Schwierigkeiten eine Aufwärtsentwicklung gezeigt, die geradezu in Erstaunen setzt und die Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen, speziell Fräulein Rita Jacobson und Frau Therese Schragenheim, alle Ehre macht und Ihre vortreffliche Fähigkeit, im Großen zu wirken, und daneben die Kunst rationaler Wirtschaftsführung seitens der Damen des Verwaltungsrats deutlich vor Augen führt.

Wenn es uns auch bekannt ist, daß Sie und Ihre Mitarbeiterinnen keinen Dank für all Ihr Mühen wollen, solchen vielmehr in der Tatsache erblicken, daß unser Jüdisches Altersheim sich trotz seines kurzen Bestehens schon der Anerkennung weiter Kreise erfreuen darf, so können wir es uns doch nicht versagen, Ihnen, sehr geehrte Frau Michel, zu dem frohen Ereignis, daß der Betrieb des Altersheims gleichsam den Kinderschuhen entwachsen und sich auf eigenen, gesicherten und selbständigen Boden gestellt hat, unsere Anerkennnung und unseren aufrichtigen Dank für alles bisher Erreichte auszusprechen.

Mit Ihnen wünschen wir, daß Ihre Absichten hinsichtlich des Ausbaues und der Vergrößerung unseres schönen Heims in nicht allzuferner Zeit in die Tat umgesetzt werden können und daß es Ihnen allen vergönnt sei, im weiteren Aufblühen des Heims den schönsten Lohn für all Ihre Bemühungen zu finden, den Sie im Dienst der jüdischen Altersfürsorge leisten.

Das walte Gott!"

Bericht des Hilfsvereins der Deutschen Juden Abteilung Bremen über die Tätigkeit im Jahre 1928 bis zum 1. 4. 1929.

Auch in dem Berichtsjahre 1928 war die zu leistende Arbeit wiederum sehr mannigfacher Art. Wiederum galt es, den Auswanderern bzw. denen, die Einlaß in Amerika nicht gefunden hatten, beizustehen. Wie bisher, wurde dieser Zweig der Fürsorge meistens auf Veranlassung der großen amerikanischen National Council of Jewish Women ausgeübt.

Weiter galt unsere Fürsorge den in den Lloydhallen in der Hemmstraße untergebrachten jüdischen Ueberliegern, deren Zahl im Berichtsjahre von 38 auf 24 gesunken ist. Die Fürsorge für die gestrandeten Emigranten, die wir als Ueberlieger bezeichnen, bildet natürlich, wie immer, den Gegenstand unserer besonderen Aufmerksamkeit. Die schulpflichtigen Kinder besuchen hiesige

Schulen. Ein schulentlassener Knabe lernte in einer Gewerbeschule die Tischlerei und zwei junge Mädchen besuchten die Fortbildungsschule des Frauen-Erwerbs- und Ausbildungsvereins. Die Lehrkosten wurden vom Hilfsverein getragen, ebenso die Kosten für die Einkleidung für Schul- bzw. Waisenkinder. Auch sonst sind die Emigranten häufig an uns mit der Bitte um wirtschaftliche Beihilfen herangetreten, die je nach Prüfung des Einzelfalles gewährt wurden.

Von den Emigranten, die im Berichtsjahre hinübergefahren sind, fuhren zwei als Landwirte, die übrigen auf Vorzugsvisen, die auf Grund der neuen amerikanischen Gesetzgebung, welche bestimmte Gruppen von Personen vorzugsweise nach Amerika hereinläßt, erteilt worden waren.

Durch diese Gesetzgebung ist natürlich viel Mißstimmung und Beunruhigung in den Kreisen der Emigranten hervorgerufen worden; nicht mit Unrecht, da ja die Inhaber der Normalquoten denjenigen, die nunmehr auf Vorzugsvisen fahren konnten, hintangesetzt werden mußten.

Leider hatten wir einen Trauerfall zu verzeichnen. Der 12½jährige Sohn einer seit fünf Jahren hier wohnenden Emigrantenfamilie starb an den Folgen eines am inneren Augenlid befindlich gewesenen Gerstenkorns. Das Kind hat eine ganze Woche lang schwer gelitten und nicht weniger als fünf Aerzte haben an der Operation teilgenommen. Wir haben unser Möglichstes getan, den Eltern beizustehen und standen auch in dauernder Fühlungnahme mit den Aerzten.

Anderseits haben wir auch Angenehmes erlebt, nämlich das originelle und seltene Fest der Vermählung zweier Emigranten, und zwar eines jungen Mannes von 22 Jahren und eines jungen Mädchens von noch jugendlicherem Alter.

Zwei unserer Emigrantinnen haben durch unsere Vermittlung Gelegenheit erhalten, sich im Heime des jüdischen Frauenbundes in Berlin-Woltersdorfer Schleuse den Sommer über einige Wochen zu erholen. Sie kamen verhältnismäßig froh und gestärkt zurück. Die Wirkung derartiger Ferienreisen bei den Emigranten kann nicht hoch genug veranschlagt werden, da an sich die Leute ja jahraus, jahrein keine Abwechslung haben.

Am 8. Februar hielt Herr Dr. Wischnitzer, der Generalsekretär des Hilfsvereins, einen Vortrag über die jüdischen Bauernkolonien in Südrußland. Der Abend wurde durch eine eindrucksvolle Feier zum Gedächtnis des verstorbenen Herrn Bernhard Galatzer eingeleitet, bei welcher der Unterzeichnete die Gedächtnisrede hielt.

Die Unterkunft und die Verpflegung in den Auswandererhallen ist gut und wird wiederholt von uns geprüft.

Mit befreundeten amerikanischen und deutschen Organisationen hatten wir regen Briefverkehr und gewährten uns gegenseitig Hilfe. Insbesondere vor der Auskunft zahlreicher Ueberfahrer haben wir uns mit der Bitte nach Neuyork gewandt, die Ankömmlinge abzuholen und ihnen beizustehen.

Vor allem haben wir auch versucht, zu erreichen, daß die Anzahl der Quotennummern der regulär Wartenden vermehrt werde. Leider ist uns das aber nicht gelungen.

Insgesamt haben im Berichtsjahre etwa 800 jüdische Auswanderer ihren Weg über Bremen genommen.

Anfang März 1929 fand die Sitzung unseres Bremer Komitees statt, die ihre besondere Note durch die Anwesenheit des bekannten Hamburger Menschenfreundes Henry Chassel erhielt. Herr Chassel, einer der ersten Sachverständigen auf dem Gebiete des Auswandererwesens in Deutschland und seit 25 Jahren im Dienste des Hamburger Komitees des Hilfsvereins der deutschen Juden, berichtete über die Tätigkeit dieses Komitees, nachdem zuvor der Unterzeichnete über die Tätigkeit des Bremer Komitees im verflossenen Jahre Bericht erstattet hatte.

Es wurden im Verlaufe des Abends gegenseitig wertvolle Anregungen gegeben. An der Diskussion beteiligten sich die Komiteemitglieder eifrig, insbesondere die Herren Max Markreich und Rechtsanwalt Dr. Abraham, und gaben mancherlei Anregungen.

In dem geschäftlichen Teile der Sitzung wurde zur Kenntnis genommen, daß der Schatzmeister, Herr Ernst Meyer, sein Amt zur Verfügung gestellt hat. Entlastung konnte ihm nicht erteilt werden, da er nicht anwesend war.

Endlich wurde beschlossen, dem Komitee durch Zuwahl weiterer Mitglieder einen größeren Rahmen zu geben. Auf Vorschlag von Frau Rabbiner Dr. Rosenak sind neben verschiedenen Herren aus der Gemeinde auch Damen in Vorschlag gebracht worden. Den Beteiligten wird eine entsprechende Mitteilung in diesen Tagen zugehen. Alsdann wird das auf diesem Wege vergrößerte Komitee zu einer neuen Sitzung zusammentreten und aus seiner Mitte den neuen Schatzmeister wählen.

In der diesjährigen Generalversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden, die am 24. März 1929 in Berlin, Hotel Esplanade, unter dem Vorsitz des Herrn Generalkonsul Eugen Landau, in Vertretung des erkrankten Herrn Dr. James Simon, stattfand, ist von berufener Seite erneut auf die Bedeutung der Aufgaben und der Wirksamkeit des Vereins, der wohl der größte im Dienste der jüdischen Philantropie ist, hingewiesen worden.

Die in Berlin zur Generalversammlung von allen Seiten Deutschlands zusammengekommenen Delegierten — alles Männer mit Namen von Klang — waren sich darüber einig, daß der Hilfsverein und seine einzelnen Bureaus Aufgaben zu erfüllen hätten, die das Interesse und die tätige Mitwirkung der ganzen Judenheit beanspruchen.

Die einzelnen Abteilungen des Hilfsvereins im Reiche sind aufgefordert worden, auf diese Tatsache allerorts immer wieder hinzuweisen.

In der vorerwähnten Generalversammlung ist das Bremer Komitee durch die Wahl des Unterzeichneten in das Zentralkomitee des Hilfsvereins geehrt worden.

Hilfsverein der Deutschen Juden, Abteilung Bremen.
Dr. Rosenak.

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 14. Juni. Redaktionsschluß 10. Juni.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Mitteilungen geschäftlicher Art müssen an den Inseraten-Vertreter, Herrn Bernhard Landesdorf, Bremen, Nordstraße 132, gerichtet werden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Morgengebet	Minchah	Abendgebet	Omertage	1929			Ijar 5689	
8	21	21^{40}	37	Juni	1	Sa.	22	B'chukauthaj. (III. Mos. 26^{3}–27^{34}) Haft: Jerem 16^{19}–17^{14}. Perek 5
7		19	38		2	So.	23	
7		19	39		3	Mo.	24	
7		19	40		4	Di.	25	
7		19	41		5	Mi.	26	
7	12^{30}	19	42		6	Do.	27	Jaum Kippur Koton
7		19^{30}	43		7	Fr.	28	
8	21^{15}	21^{50}	44		8	Sa.	29	Bamidbor (IV. Mos. 1^{1}–4^{20}) Neumondsweihe, Predigt Haftarah: I. Sam. 20^{18}–20^{42}
7		19	45	Neumond	9	So.	1	Siwan. Rausch-Chaudesch
7		19	46		10	Mo.	2	
7		19	47		11	Di.	3	
7		19	48		12	Mi.	4	
7		21	49		13	Do.	5	Erew Schowuaus. Eruw Tawschilin
8		19^{30}		Wochenfest I.	14	Fr.	6	Schowuaus. I. Tag. Predigt
8	21^{15}	21^{56}		„ II.	15	Sa.	7	Schowuaus. II. Tag. Predigt

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge: Gartenstr. 6.

Jüdisches Gemeindebüro: Täglich (außer Sonnabends und Sonntags) für das Publikum geöffnet von 9 bis 12 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 2 85 88. Adresse für Zuschriften: Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstr. 7.

Jüdisches Gemeindehaus, Gartenstr. 7: Der Sitzungssaal des Gemeinderats steht den hiesigen jüdischen Vereinen gegen Zahlung von 10 Mk. (im Sommer 5 Mk.) nach vorheriger Anmeldung und Vereinbarung zur Verfügung. Anmeldekarten sind im Gemeindebüro erhältlich.

Sprechstunden des Gemeinderabbiners: Täglich (außer Sonnabends) 9—10 Uhr im Hause Dobben 121, Fernsprecher: Hansa 5473. In Schulangelegenheiten auch: Dienstag und Donnerstag 16 Uhr in der „Domschule", Langewieren.

Gemeinde-Beiträge entrichte man nicht in bar, sondern durch Ueberweisung auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder an die Darmstädter und Nationalbank.

Gemeindesteuern für das erste Halbjahr 1929.

Obwohl die Gemeindesteuer für die Monate Januar bis Mai fällig gewesen ist, muß festgestellt werden, daß noch viele Gemeindemitglieder mit der Zahlung ihrer Beiträge im Rückstande sind. Wir ersuchen dringend darum, die Steuern nicht ansammeln zu lassen, sondern

monatlich — laut Einschätzungsbescheid — bargeldlos

auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder auf unser Konto bei der Darmstädter- und Nationalbank zu überweisen.

Die Juni-Rate ist bis zum 10. Juni fällig!

Wer unpünktlich zahlt, schädigt die Gemeinde und untergräbt ihre materielle Basis, ohne die keine Organisation bestehen kann.

Bremen, 26. Mai 1929. Der Vorstand.

Jahrzeit

am Vorabend des angegebenen Tages beginnend:

2. Juni: Elias Schragenheim. 3. Juni: Aron Katz. 5. Juni: Alfred Marcus Cohen. 9. Juni: Max Gruner. 10: Juni: Bruno Zoltker. 14. Juni: Emil Koopmann. 16. Juni: Julius David. 16. Juni: Karl Martin Weiß.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, die Gedächtnis-Licht-Einrichtung in der Synagoge gegen geringes Entgelt zu benutzen (Anmeldung beim Gemeindediener). Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Eine Bitte an alle. Beim Erscheinen unseres Jüdischen Gemeindeblattes haben wir die Mitgliedschaft gebeten, mitzuarbeiten. Dem ist nur in wenigen Fällen entsprochen worden. Selbst die Vorstände der im Gemeindebezirk arbeitenden Vereine, denen das Gemeindeblatt seine Anzeigen-Spalte regelmäßig zur Verfügung stellt, haben mit wenigen Ausnahmen versagt und die regelmäßige Uebersendung ihrer Vereinsberichte unterlassen. Wir bitten hiermit nochmals, zur Veröffentlichung geeignete Mitteilungen uns ständig zugehen zu lassen und dabei zu berücksichtigen, daß nur Angelegenheiten lokalen Kolorits zur Verwertung erwünscht sind. Abhandlungen allgemeinen Inhalts sind überreichlich vorhanden.

Bremen, 31. Mai 1929. Die Schriftleitung.

Familien-Nachrichten.

Bremen. Eheschließung: Bernhard Stahl, Neuenstr. 65, und Erna, geb. Rosenbaum (aus Hamburg), am 9. Juni.

Bremen. Geboren: Ein Sohn Max Auerbach und Frau, Anna, geb. Margulies, Ellhornstr. 21, am 22. Mai.

Bremer Nachrichten.

Straßenüberfälle. Die Berufungsverhandlung gegen acht jugendliche Antisemiten, die wegen der im vorigen Jahre verübten Straßenüberfälle auf jüdische und vermeintlich jüdische Personen verurteilt worden waren, beginnt am 31. Mai im Landgericht. Die Verhandlungen dauern voraussichtlich zwei bis drei Tage. Als Verteidiger fungieren die bremischen Rechtsanwälte Dr. Mahlstaedt und Dr. Lemke und der als Hitler-Verteidiger bekanntgewordene Rechtsanwalt Dr. Frank II aus München.

Schülerbesuch aus Kiel. Am 27. Mai traf eine Gruppe Schüler und Schülerinnen der Religionsschule in Kiel unter Führung von Herrn Rabbiner Dr. Posner ein, um die Bremer Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Diese von Herrn Dr. Posner eingeführten Ferienfahrten erfreuen sich in den Kreisen der jüdischen Jugend großer Beliebtheit, so daß sie Jahr für Jahr veranstaltet werden können. Ueber die diesjährige Fahrt nach Lübeck und Bremen folgt noch näherer Bericht.

Wohnungsänderungen. Eine regelmäßige Zustellung des Gemeindeblattes ist nur dann möglich, wenn die Gemeindemitglieder jede Wohnungsänderung sofort im Gemeindebüro anmelden. Es sei nur auf die heutige Bekanntmachung über die Veränderungen im Mitgliederverzeichnis hingewiesen, um das dringende Ersuchen an alle zu richten, durch sofortige Bekanntgabe vorkommender Wohnungsänderungen eine geregelte Arbeit im Gemeindebüro durchzuführen.

Lehr-Bibliothek. Mit Veröffentlichung des Buchbestandes wird demnächst begonnen werden. Ausgeliehene Bücher sind spätestens bis zum 16. Juni im Gemeindebüro wieder abzuliefern.

Sitzungen. Das Jüdische Wohlfahrtsamt tagte am 16. Mai, Vorstand und Gemeinderat am 27. Mai, die Synagogen-Kommission am 23. Mai. Sitzungen der Schulkommission fanden am 21. und 30. Mai statt.

11. Delegiertentagung des Jüdischen Frauenbundes. Mitglieder des Israelitischen Frauenvereins, welche den vom 9. bis 12. Juni in Berlin, Kleiststraße 10, stattfindenden Veranstaltungen beiwohnen wollen, werden aufgefordert, sich umgehend im Gemeindebüro anzumelden.

Neue Heldentaten in Sicht? Unsere diesbezügliche Bitte um Aufklärung beantwortet Herr Rechtsanwalt Dr. Rosenak wie folgt:

„Auf Ihre Anfrage vom 24. d. Mts. erwidere ich Ihnen, daß es richtig ist, daß ein Mandant, ein Mitglied der Jüdischen Gemeinde Bremen, in seiner eigenen Wohnung von einem jungen Mann, der mit Gewalt dort einzudringen versuchte, schwer bedroht und beleidigt worden ist. Da persönliche Differenzen nicht bestanden, mein Mandant den Angreifer überhaupt nicht weiter kannte, muß angenommen werden, daß antisemitische Tendenzen zugrunde liegen. Nur durch das Eingreifen von dritter Seite und durch Inanspruchnahme der Polizei ist ernsthaftes Unheil abgewendet worden. Es ist von mir dieserhalb Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden, und die Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen aufgenommen. Irgendwelche weiteren Mitteilungen kann ich Ihnen während des schwebenden Verfahrens nicht machen. gez. Dr. Rosenak."

Sefira-Gedanken. Ueber dieses Thema sprach Herr Max Ruda, Lehrer der Jüdischen Gemeinde Wilhelmshaven, auf Einladung der hiesigen Agudas Jisroel-Gruppe am Sonntag, 26. Mai, abends, im Lehrsaal.

Jedide Ilmim. Mitglieder des Vereins „Freunde der Taubstummen", die beim Inkasso des Beitrags nicht angetroffen worden sind, werden gebeten, ihren Jahresbeitrag direkt an den Rendanten, Herrn Dr. Albrecht Koehler, Jerusamer Str. 19/20, Berlin SW. 19 (Israelitische Taubstummenanstalt für Deutschland zu Berlin-Weißensee) einzusenden.

Sederabend in Levys Hotel. Aus Gemeindekreisen wird uns geschrieben:

„Unter der Notiz „Oeffentliche Sederfeier" in Nr. 4 des „Jüdischen Gemeindeblattes" vom 15. Mai 1929 wurde darauf hingewiesen, daß im Gemeindesaal bei zweckentsprechender Ausschmückung es eher möglich sein würde, den traditionellen Seder in moderner Form zu feiern.

Der Schreiber war bei der in diesem Jahre veranstalteten öffentlichen Sederfeier selbst zugegen. Er kann erklären, daß es auch in den Räumen, in welchen diese Feier in diesem Jahre begangen wurde, an Festesstimmung nicht gefehlt hat.

Wir meinen, daß eine Sederfeier durch sich selber wirken muß und es einer ganz besonderen Ausschmückung nicht bedarf. Wir meinen aber auch weiter, daß es ein Widerspruch in sich ist, wenn man verlangt, daß eine Sederfeier, d. h. die Feier der Erinnerung an Ereignisse, die Jahrtausende zurückliegen, ein modernes Gepräge tragen soll.

Obwohl die Teilnehmer an der Sederfeier mit der Ausstattung und Verpflegung voll und ganz befriedigt sich erklären, sind wir der Meinung, daß bei einer Sederfeier auch das Essen nicht die Hauptrolle spielt.

Nach der vorerwähnten Notiz erweckt es den Anschein, als ob es bei einer Sederfeier nur auf „vortreffliches Festessen" und auf „köstliche Palästinaweine" ankomme.

Ganz nebenbei möchten wir aber noch bemerken, daß das Essen und die Weine nicht eine Frage der Räumlichkeit sind, sondern nur eine solche des Geldbetrages, den die Gemeinde für die Veranstaltung solcher Feiern zur Verfügung stellt."

*

PS. Zum Schlußsatz des vorstehenden „Eingesandt" werden wir vom Gemeindevorstand um Aufnahme der Mitteilung ersucht, daß mit der Geschäftsleitung von Levys Hotel für das am zweiten Pessachabend zu liefernde Gedeck und eine halbe Flasche Wein ein Preis von 5,50 Mark zuzüglich 10 Prozent vereinbart worden war.

Die jüdische Ehenot der Gegenwart.

Vortrag von Professor Dr. Hanauer.

Ueber das Problem der jüdischen Ehe der Gegenwart sprach am 14. April im Rahmen der Vortragsveranstaltungen der Israelitischen Gemeinde Herr Universitätsprofessor Sanitätsrat Dr. Hanauer (Frankfurt a. M.). Herr Professor Hanauer ist Gründer und Leiter der „Gemeinnützigen jüdischen Eheanbahnungsstelle", kurz „E.A." genannt, einer Institution, die — aus einem dringenden Bedürfnis entstanden — das größte Interesse aller am jüdischen Gemeinwohl Interessierten gefunden hat.

Kein Problem, so führte der Vortragende etwa aus, ist heute in so hohem Maße Gegenstand öffentlichen Interesses, wie das der Ehe. Die zahlreich erscheinenden Ehebücher, die immer erneute Aufrollung der Frage in Zeitschrift und Zeitung, die nicht abbrechende Diskussion zeigen deutlich, daß besondere Schwierigkeiten äußerer und innerer Natur Eheschließung und Ehegestaltung in ihren herkömmlichen Formen heute beeinflussen und gefährden und so das Eheproblem der Gegenwart schaffen. Es liegt auf der Hand, daß dieses Eheproblem — über die Angelegenheit des Einzelnen hinaus — im höchsten Maße Gemeinschaftsproblem ist. Es gibt keinen zuverlässigeren Gradmesser für die Lebenskraft einer Gemeinschaft als Zahl und Kinderreichtum ihrer Ehen. Den aufmerksamen Beobachter der jüdischen Bevölkerungsbewegung nun muß in dieser Beziehung größte Sorge erfüllen. Die allgemeinen Eheschwierigkeiten werden für die jüdische Gemeinschaft noch erhöht durch harten Existenzkampf und verstreutes Wohnen, so daß die Zahl der jüdischen Ehen in den letzten Jahren sowohl absolut wie auch relativ im steten Abnehmen begriffen ist. Man bedenke, wie sehr im Judentum von jeher Ehe als unbedingte Pflicht und Kinder als größter Segen galten, um sich zu vergegenwärtigen, wie sehr die Eheproblematik der Zeit auf uns übergegriffen hat. Deutlich zeigten dies die statistischen Zahlen, die Herr Prof. Hanauer anführte. Die Zahl der rein jüdischen Eheschließungen sank von 3880 im Jahre 1910 auf 2656 im Jahre 1926. Und ein noch klareres Bild als diese absoluten Zahlen geben die Vergleichszahlen der Eheschließungen der Gesamtbevölkerung und der der Juden.

	Gesamtbevölkerung	Juden
1905	16,2 %	14,1 %
1925	15,4 %	12,7 %

Bei der Gesamtbevölkerung sank also die Zahl der Eheschließungen nur um 0,8 Prozent, bei den Juden dagegen um 1,4 Prozent. Eine besondere Seite des jüdischen Eheproblems bildet

außerdem die Mischehe. Kamen 1901 bis 1905 auf 100 rein jüdische Ehen 18,5 Mischehen, so betrug deren Zahl 1921/25 **41,9.**

Diese für die Zukunft der jüdischen Gemeinschaft besorgniserregende Entwicklung des Eheproblems veranlaßte den Vortragenden unter Mitwirkung anderer, von Idealismus und Sozialsinn erfüllten Persönlichkeiten im Oktober vorigen Jahres den Verein „E. A." zu gründen. Nach § 2 seiner Statuten bezweckt der Verein, der seinen Sitz in Frankfurt a. M. hat, die Errichtung und Unterhaltung einer gemeinnützigen Eheanbahnungsstelle, ferner die Unterstützung aller Bestrebungen, welche die Förderung der Eheschließung unter den Juden, zumal der Frühehe und die Bekämpfung der Mischehe sich zur Aufgabe machen. Die Großloge des U.O.B.B., sowie eine Anzahl Gemeinden und zahlreiche Einzelpersonen sind der „E. A." beigetreten.

Nach Schluß der Ausführungen von Herrn Prof. Hanauer dankte Herr Max Markreich, der dem Verwaltungsausschuß der „E. A." angehört, dem Vortragenden herzlichst für seinen aufschlußreichen Vortrag und die Liebenswürdigkeit, mit der er sich der Bremer Gemeinde zur Informierung über das jüdische Eheproblem zur Verfügung gestellt hat. Wertvolle Ergänzung zu dem behandelten Thema gab in der Diskussion Herr Rabbiner Dr. Aber. Er wies u. a. darauf hin, daß die Ehescheu unserer Jugend zum Teil einem sehr bedauerlichen Mangel an Idealismus entspringe, der es — um der Vorzüge des eigenen Hauses willen — nicht zum Verzicht auf manchem anderen Gebiet kommen lasse, und stellte den Zusammenhang zwischen Eheproblem, Wohnungsproblem und Problem des verheirateten Angestellten dar.

Ueber das gleiche Thema referierte Herr Prof. Dr. Hanauer am folgenden Tage in Emden. M. R.

Jüdisches Wohlfahrtsamt Bremen.

Sprechstunden des Wohlfahrtspflegers jeden Montag und Donnerstag 9—12 Uhr im Wohlfahrtsbureau, Gartenstraße 6. Fernruf: Domsheide 28588. Postscheck-Konto: 55698 Hamburg. Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank.

Reisesteuer. Beim Beginn der Reisesaison bitten wir jeden, der sich selbst durch eine Reise Erholung und Heilung verschafft, des schwer kämpfenden Mittelstandes zu gedenken und seine Reisesteuer auf unser Bank- oder Postkonto zu überweisen.

Kinder-Erholungs-Fürsorge: Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß nicht jedes Kinderheim usw., das sich in jüdischen Zeitungen empfiehlt, rituell geführt wird. Eltern, die Wert auf rituelle Beköstigung ihrer Kinder legen, können sich durch unsere Vermittlung vergewissern, in welchem Falle ein Heim als rituell zuverlässig anzusprechen ist.

Jüdische Frauenschule. Zu tüchtigen Hausfrauen, zum Wirtschafts-, Sozial- und Lehrberuf werden junge Mädchen in der Wirtschaftlichen Frauenschule in Wolfratshausen bei München ausgebildet. Die Schule ist mit staatlicher Genehmigung errichtet und wird streng rituell geführt.

Kinderheilstätten. Die Heilstätten in Kreuznach, Nauheim und Sassendorf sind seit Anfang Mai eröffnet und nehmen Anmeldungen entgegen. Pflegekosten für Kuren während der Monate Juni und September sind ermäßigt.

Durchwanderer-Fürsorge. Es sei immer aufs neue daran erinnert, daß die Abfertigung hilfsbedürftiger Durchwanderer nur durch die Abfertigungsstelle Bahnhofstraße 11 geschieht, wo jeder Durchwanderer Beköstigung, Freifahrtschein für die Weiterreise und Zehrgeld erhält. Durchwanderern, die in den Geschäften der Gemeindemitglieder oder in Privathäusern vorsprechen, gebe man niemals bares Geld, sondern einen Wohlfahrts-Scheck, den wir zur Bekämpfung der Türbettelei eingeführt haben. Diese Scheckformulare erhält jeder kostenlos, der einen Ablösungsbeitrag an den Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer entrichtet hat.

Während der Schulferien eine örtliche Erholungsfürsorge einzurichten, ist seit langem das Bestreben des Jüdischen Wohlfahrtsamts. Um die nötigen Vorbereitungen treffen zu können, werden Eltern, die ihre Kinder nicht nach auswärts schicken wollen, ersucht, Namen und Alter der in Betracht kommenden Knaben und Mädchen bis zum 20. Juni schriftlich aufzugeben.

Arbeitsnachweis. Jeder jüdische Arbeitgeber mache es sich zur Pflicht, freiwerdende oder offene Stellen mit näheren Angaben zur Anmeldung zu bringen. Nur so wird es möglich sein, der Not der jüdischen Angestellten wirksam zu steuern.

Zimmernachweis. Großes Zimmer an jungen Mann zu vermieten. Kreftingstr. 1.

Jüdischer Arbeitsnachweis Bremen.

Jüdische Arbeitgeber!

Berücksichtigt jüdische Arbeitnehmer bei Besetzung offener Stellen!

Jüdische Arbeitnehmer!

Reicht ausführliche Bewerbungsschreiben ein!

Zuschriften an das Jüdische Wohlfahrtsamt, Bremen, Gartenstr. 6.

Sprechsaal

Wohlfahrtspflege. Die Wohlfahrtspflege ist eine urjüdische Sitte, die keiner Ueberlieferung bedarf, sondern lediglich eine Tugend, die am jüdischen Menschen haften geblieben ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der jüdische Mensch vom Humanitätsempfinden mehr als jeder andere Mensch durchdrungen ist. Es ist geradezu typisch, daß die Emanzipation entscheidende Aenderungen in unseren Sitten und Gebräuchen eingeführt hat, jedoch von der Sitte der Wohlfahrtspflege haben sich die größten Assimilatoren nicht frei machen können. Die Institutionen, die in allen Erdteilen der Welt ins Leben gerufen worden sind, dienen dem sozialen Zweck, die unter ganz sorgfältige Verwaltung gestellt sind. Auch in Bremen werden diese Institutionen in vorbildlicher Weise gepflegt. Als markantestes Beispiel darf wohl das Jüdische Altersheim in erster Linie genannt werden, und wir sind uns auch darüber alle einig, daß das ein Werk ist, das an kultureller und sozialer Bedeutung bis zur höchsten Potenz allgemeine Schätzung erlangt. Umsomehr darf das Verdienst der Bremer Gemeinde besonders hervorgehoben werden, da die Bremer Gemeinde im Verhältnis zur Mitgliederzahl in anderen Großstädten eine untergeordnete Rolle spielt. Ein Problem, das vielleicht auch sehr wichtig ist, muß hier zur Sprache gebracht werden, und es wäre zu begrüßen, wenn die Leitung der Gemeinde auch da aktiv eingreifen würde. Das Durchwanderungsproblem ist heute mehr als je eine aktuelle Frage geworden, und man kann sie nicht als eine oberflächliche betrachten. Dem Durchwanderer müßte vielmehr Sorgfalt zuteil werden. Schon die Tatsache, daß ein Mensch den Wanderstab ergreifen muß, erweckt schon allgemein tiefstes Mitleid. Nach meiner Schätzung, sind es Hunderte von Menschen, die jährlich auf ihrer Reise Bremen berühren. Als ganz besonders schmerzlich wird von den Durchwanderern die Not des Speisens wie auch das Schlafens empfunden. Wie oft habe ich schon hören müssen, daß die Durchwanderer darüber sehr bedrückt und erbittert waren. Ich kann nicht umhin zu sagen, daß es mir keineswegs angenehm ist, wenn ich die Bitte des Durchwanderers, bei mir übernachten zu dürfen, wegen Platzmangel zurückweisen muß. Einige äußern den bescheidenen Wunsch, auf dem Fußboden schlafen zu dürfen, was ihnen lieber ist als in der „Neustädter Herberge" zu wohnen, wo sie nicht einmal imstande sind, das Abendgebet zu verrichten. Es wäre noch zu erwägen, ob nicht eine jüdische Herberge mit ganz geringen Mitteln errichtet werden könnte. Die dazu erforderlichen Summen könnten auch in Form von Privatspenden aufgebracht werden. Welche Resonanz würde sich mit der Schaffung einer solchen Institution für die Bremer Gemeinde geltend machen. Max Auerbach.

Vereinsanzeigen aus Bremen.

Talmud Thora-Verein, Bremen.

Anschrift: Nathan Grünberg, Hohetorsheerstr. 44.

Lernen: Jeden Dienstag abend 20¾ Uhr im Hause eines Gemeindemitgliedes laut Bekanntgabe am schwarzen Brett der Gemeindeverwaltung. Leitung: Rabbiner Dr. Aber.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bremen.

Anschrift: Ad. Herzberg, Georgstraße 44.

Turnen: Montags 19—20½ Uhr für Schüler, 20½—22 Uhr für Erwachsene. Turnhalle: Altes Gymnasium, Dechanatstraße (hinter der Hauptpost). Leitung: Turnlehrer Böttger. Anmeldungen an den Uebungsabenden erbeten.

Jüdische Jugendvereinigung Bremen.

Anschrift: Robert Platzer, Gröpelinger Heerstr. 370.

Zusammenkünfte: Jeden Mittwoch 20½ Uhr im Lehrsaale des jüdischen Gemeindehauses, Gartenstr. 7.

Jüdische Junggruppe, Bremen.

Anschrift: Ludwig Markreich, Kohlhökerstraße 66.

Zusammenkünfte: Jeden Dienstag 19½ Uhr im Wohlfahrtsbüro der Israelitischen Gemeinde, Gartenstraße 6.

Leitung: Grete Fink.

Zionistische Vereinigung für Deutschland Ortsgruppe Bremen.

Anschrift: Elias Schragenheim, Hemelingerstraße 10a.

Versammlungen: Jeden zweiten Dienstag (im Privathaus).

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens Ortsgruppe Bremen.

Anschrift: Julius Bamberger, Doventorstr. 1.

Die Leitung der kürzlich gegründeten Frauengruppe hat Frau Helene Ginsberg, Hohenlohestr. 16, übernommen. Alle interessierten Frauen wollen ihre Adresse baldigst an Frau G. aufgeben.

Die vom C. V. herausgegebene Liste der antisemitischen Bäder kann gegen Einsendung von 25 Pfg. durch unsere Ortsgruppe bezogen werden.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Bremen.

Anschrift: H. Liebenwalde, Contrescarpe 152.

Alle jüdischen Frontsoldaten, die unserer Ortsgruppe noch nicht angehören, werden gebeten, ihre Adresse unserem Schriftführer S. Silbermann, Nordstr. 193, aufzugeben.

Die Redaktion des „Jüdischen Gemeindeblattes"

übernimmt keinerlei Verantwortung für die religiöse Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren.

Für die uns anläßlich unseres Umzuges nach Dobben 121 freundlichst erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir unseren verbindlichen Dank aus.

Rabbiner Dr. Felix Aber und Frau Hanna,
geb. Rosenack.

Für ein allein stehendes junges Mädchen, das liebevoller Obhut bedarf, wird geeignete

Stellung gesucht.

Dasselbe ist 16 Jahre alt und könnte in Haushalt und Geschäft als Hilfe tätig sein. Nähere Auskunft erteilt Herr Rabbiner Dr. Aber, Am Dobben 121, Hansa 54 73.

Gemeindemitglieder berücksichtigt unsere Inserenten!

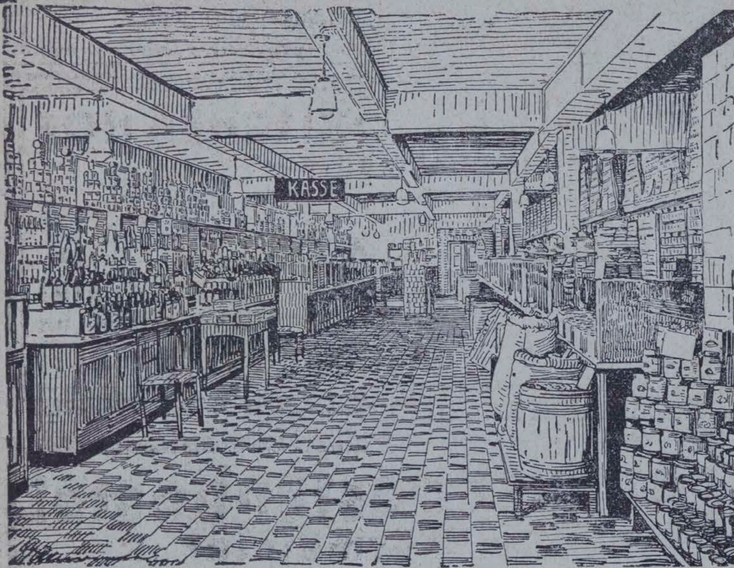
Schickt Eure Kinder in die Religionsschule

Anmeldungen werden vormittags im Gemeindebüro angenommen.

11 Markreich Kohlhökerstr.

66

Auch Lebensmittel - von Bamberger!



Die moderne Lebensmittelhalle im

4. Stock



Nur einige Beispiele:

Tafel-Reis . Pfd.	22 ₰	Gemüse Erbsen 1/1 Dose	60 ₰
Grüne Erbsen „	20 ₰	Junge Erbsen 1/1 Dose	75 ₰
Gelbe Erbsen „	26 ₰	Junge Erbsen mittelfein, 1/1 Dose	95 ₰
Wachtelbohn. „	30 ₰	Karotten geschnitten, 1/1 Dose	48 ₰
Weiße Bohnen „	58 ₰	Stendaler Allerlei 1/1 Dose	78 ₰
Hellerlinsen „	40 ₰	Leipziger Allerlei 1/1 Dose	95 ₰
Eierschnittnud. „	48 ₰	Jg. Schnittbohnen 1/1 Dose	78 ₰
Eier-Makk. Bruch . . . „	58 ₰	Jg. Brechbohnen 1/1 Dose	88 ₰
Makkaroni . „	48 ₰	Spinat dick eingekocht, 1/1 Dose	60 ₰
Calif. Pflaumen „	50 ₰	Junger Kohlrabi 1/1 Dose	65 ₰
Calif. Mischobst „	60 ₰	Sellerie in Scheiben 1/1 Dose	1.10 ℳ
Calif. Edelbirn. „	80 ₰	Grünkohl 1/1 Dose	75 ₰
Calif. Pfirsiche „	80 ₰	Rotkohl 1/1 Dose	60 ₰
Amerik. Ring-äpfel . . „	90 ₰	Weißkohl 1/1 Dose	55 ₰

Auch alle anderen Lebensmittel sind vorrätig.

Dampf-Vulkanisier-Anstalt

Ruf D 29603 **Rudolf Sievers** Breitenweg 15

Verkauf nur erstklassiger in- und ausländischer Auto- uud Riesenluftreifen

Neuprotektierung

Mein Modekorsett-Spezialhaus

ist der Treffpunkt der eleganten Damen. Ich bediene persönlich und habe die alleinige Vertretung für **Gossard** (London), sowie **Sirene** (Paris). Diese beiden Fabrikate sind unübertrefflich in Schnitt, Fasson und Ausführung. Großes Lager in **Warner** (New York) und mache ich Sie, meine Damen, besonders aufmerksam auf meine **Leibwäsche.**

Else Hering

Am Wall 148
Tel. D. 23324

Gartenschirme

in wundervollen aparten Mustern

Hängematten ◆ Rucksäcke

Martin Hirsch Breitenweg 23 a, Ecke Bornstr. Telephon R. 8572

Auf Wunsch Vertreter-Besuch

Vor dem Verschenken an **Manne** denken

Manne, das Haus der tausend preiswerten Geschenke

Obernstraße Ecke Pelzerstraße

Klavier-Unterricht erteilt **Hanna Mehrgut**

Herdentorsteinweg 34, II. Etage

Prima Referenzen

Damen

mit höherer Schulbildung oder guter Volksschulbildung

erhalten gewissenhafte Ausbildung zur Stenotypistin, Buchhalterin od. Privatsekretärin in

Wernickes Privat-Handelsschule

Ansgarikirchhof 8

Damentaschen ◆ Mappen
Bahn-, Coupé- und Stadtkoffer
Kleinlederwaren ◆ Manikürес
Geschenkartikel-Neuheiten

kaufen Sie preiswert bei

Paul Rogge Sögestr. 3-5 (Passage)

Inserieren bringt Gewinn

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9, Druck; Volksblatt, G. m. b. H. Kassel